

# Die kurfürstlichen Hofkomödianten in Graz 1728

## Eine Theateraufführung anlässlich der Erbhuldigung

von Günther J o n t e s

Zu den Theatertruppen, die Graz im frühen 18. Jahrhundert öfters besuchten, zählte auch die des kurfürstlich pfälzischen Hofkomödiantenprinzipals Johann Heinrich Brunius. Dieser hatte mit seiner Compagnie schon 1714 und 1715 in Wien gespielt, war 1716 in Prag aufgetreten und hatte anfangs 1722 zum ersten Mal in Graz seine Bühne aufgeschlagen <sup>1)</sup>.

Auf dem deutschen Theater des frühen 18. Jahrhunderts herrschte noch die pompöse Haupt- und Staatsaktion vor, ein Erbe der von Mitteldeutschland ausgegangenen Schwulstdichtung im Sprachlichen, im Bühnentechnischen vom großen gegenreformatorischen Jesuitentheater her. Meist historisierende und moralisierende Stoffe aus der heidnischen oder christlichen Antike — man betrachte die Dramentitel eines Andreas Gryphius — wurden unter oft enormem Aufwand für die Bühne zurechtgemacht. Dieses manieristische Theater war naturgemäß auf ein möglichst breites Publikum zugeschnitten. Jede noch so tragische Handlung wurde durch die komische Figur des Hanswurst aufgelockert. Den vielfältigen oft ineinander geschachtelten Handlungsabläufen entspricht eine auf vielen Ebenen verteilte Personencharakteristik. Erst dem deutschen „Literaturpapst“ Johann Christoph Gottsched (1700—1766) gelang es, den Hanswurst von der hohen Bühne zu verdrängen. Sein Refugium ist seitdem das Volkstheater und die Puppenbühne.

Es darf uns nicht wundern, daß Brunius bei seinem ersten Aufenthalt in Graz 1722 mit einer zugkräftigen Haupt- und Staatsaktion aufwartete, die dem Stoff nach einer der größten literarischen Erfolge der Barockzeit war: eine dramatisierte Fassung Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausens „Asiatische Banise oder blutiges doch mutiges Pegu“, eines beispielhaften Schwulstromanes (erster Druck 1689). Dieser Roman erschien in vielen Auflagen jahrzehntelang als Bestseller und machte noch auf den jungen Goethe großen

---

<sup>1)</sup> Ferdinand Bischoff „Zur Geschichte des Theaters in Graz“, in: Mitt. d. Hist. V. f. Stmk 40, S. 117.

Eindruck. In der Grazer Aufführung hieß das Stück „Die Siegende Unschuld In der Person der Asiatischen Banise“<sup>2)</sup>).

In diesem Jahr 1722 spielten die Kurfürzler in Graz eine zweite Staatsaktion mit dem Titel „Kaiser Nero, in den ersten fünf Jahren seiner Regierung der Sanftmüthige“<sup>3)</sup>. Ein Programmzettel einer anderen Aktion, betitelt „Der große Christoph oder Der größte Herr der Welt gesucht und gefunden durch den Heydnischen Rephabum, hernach genannt Christophorus“, wird von Anton Schlossar mit guten Gründen ebenfalls der Brunius'schen Truppe bei einem Grazer Gastspiel zugeschrieben<sup>4)</sup>).

Um die nötige offizielle Förderung bemüht, hatte sich Brunius auch an die innerösterreichische Regierung gewandt. Am 28. Jänner 1722 werden ihm für die Aufführung der „Asiatischen Banise“, nachdem er das Stück der Regierung gewidmet hatte, von der Hofkammer 40 fl bewilligt<sup>5)</sup>. Daß es sich nicht um ein vorgefertigtes Programm gehandelt haben kann, zeigt die Stelle auf S. 3 des erwähnten Druckes: „Es blüh das edle Grätz! und die es so regieren!“ Wieweit diese Programmzettel und -hefte auf den Lokaltön abgestimmt waren, wird uns eine Aufführung der kurpfälzischen Truppe zur Erbhuldigung 1728 in Graz zeigen, wo ein eigener auf die Steiermark und Graz Bezug nehmender Prolog der Staatsaktion vorausgeht.

Mit dieser Aufführung, über die uns eine bis jetzt unbekannte Quelle hinreichenden Aufschluß zu geben vermag, soll sich der vorliegende Aufsatz beschäftigen.

Am 23. Juni 1728 war Kaiser Karl VI. mit Gemahlin und Tochter Maria Theresia von Wien kommend in Graz eingetroffen, um sich von den steirischen Ständen huldigen zu lassen, richtiger gesagt: diesen als Landesfürst ihre Privilegien zu bestätigen<sup>6)</sup>. Rund 70 Jahre waren vergangen, seit ein Monarch Graz zum letzten Mal betreten hatte. Sich ein wenig verrechnend, spielt der Textdichter des Prologs unserer Haupt- und Staatsaktion auf die Anwesenheit Kaiser Leopolds I. 1660 in Graz an, wenn er die Musen seufzen läßt: „Sechzig Jahr seind nun dahin/ daß kein Kayser mich erblicket.“

---

<sup>2)</sup> Die Stmk. Landesbibliothek verwahrt das Programm der Aufführung der „Banise“ unter der Signatur C 129.917 I (klein 8<sup>o</sup>), einen Widmannstetter-Druck.

<sup>3)</sup> Bischoff, a. a. O.; E. Kümmel „Kunst und Künstler in ihrer Förderung durch die steirische Landschaft“, in: Beitr. z. Kunde steir. Gesch. 16, S. 124, und Robert Baravalle „100 Jahre Grazer Schauspielhaus: Führer durch die Grazer Theaterausstellung 4. 10. — 1. 11. 1925“, S. 6.

<sup>4)</sup> Anton Schlossar „Vier Jahrhunderte deutschen Kulturlebens in Steiermark. Gesammelte Aufsätze.“ Graz und Leipzig 1908, S. 36—44.

<sup>5)</sup> Bischoff, a. a. O.

<sup>6)</sup> Dazu Georg Jakob v. Deyersberg „Erb-Huldigung Welche Dem Aller-durchleuchtigsten . . . Kayser Carolo dem Sechsen . . . Von den . . . steyrischen Landständen Den sechsten Juli 1728 . . . abgelegt.“ Grätz 1728.

Daß dem Hof mit seinem großen Troß und Anhang auch eine Theatertruppe vorauselte, ist eigentlich selbstverständlich. Erhoffte man sich doch durch den vermehrten Zustrom in die Landeshauptstadt auch vermehrte Einnahmen. Brunius mußte sich allerdings auch schon rechtzeitig für dieses Ereignis präpariert haben, zeigt doch das Programm der Aufführung eine wohlausgewogene Mischung von Herrscherpreis (Vorwort und Prologe), Staatsaktion und Volksbelustigung (Nachtanz und Komödie), die wohl langer Vorbereitungen bedurft haben mochte. Dem Vorwort ist außerdem zu entnehmen, daß die Aufführungen schon vor der Ankunft des Herrscherpaares begonnen haben müssen.

Im Vorwort des Programmes wird in allegorischer Weise von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers und seiner Gemahlin Elisabeth Christina berichtet. Auf die angeblichen griechischen Ahnen der Kaiserin anspielend <sup>7)</sup>, wird Karl mit Jason verglichen, der „das unschätzbare goldene Vließ“ in Gestalt seiner Gattin eroberte und es nun nach Graz mitbringt. „So recht/ frolocke vergnügtes Steyermarch! dann es nähert sich deinen beglückten Gräntzen der Allerdurchleuchtigste/ Großmächtigste/ und Unüberwündlichste Oesterreichische J a s o n . . .“ Diese Gleichsetzung mit dem Helden der Argonautensage benützt der Textdichter zu einem gelungenen Akrostichon. In den Monaten Juli, August, September, Oktober und November hätten die Herzöge von Burgund ihre „goldene Einkünffte“ gesammelt — ein weiterer Hinweis auf den Orden vom Goldenen Vlies, dessen Großmeister Karl ja ist. In diesen fünf Monaten und noch länger möge der Herrscher Graz mit seiner Ankunft beglücken. Nimmt man nun die Anfangsbuchstaben der erwähnten Monate, so weisen sie den Namen JASON.

Was, wie und wo wurde nun gespielt? Hinlänglich gibt uns das „Programmheft“ darüber Aufschluß <sup>8)</sup>. Es erlaubt uns auch einen Einblick in barocke Theaterpraxis.

Begonnen wurde die sehr bunt zusammengestellte Theateraufführung mit einer kurzen „Patetischen Ouverture“, während der sich der Schauplatz langsam erhellte und sieben der zwölf Heldentaten des Herkules zeigten. Von den Lemmata sind mir nur zwei, und auch diese nur in veränderter Form aus der Literatur bekannt <sup>9)</sup>.

---

<sup>7)</sup> „ . . . weil nach der Genealogischen Deduction Prof. Ekhart Helmst. Ihre Majest. die Allerdurchleuchtigste Römische Kayserin von der Geschlechts-Linie eines Griechischen Regenten nemlich des ruhmwürdigsten Kaysers Constantini Porphyrogeniti herrühret.“

<sup>8)</sup> StLA, Handbibliothek Hamerlinggasse Sign. 1797<sup>e</sup>, gr. 8<sup>o</sup>, 10 S., o. O., o. J. (jedoch hinlänglich durch den Inhalt datiert), Keine Druckerangabe, dem Befund nach jedoch aus der Widmanstetterischen Offizin.

<sup>9)</sup> Emblemata, Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. ed. A. Henkel — A. Schöne. Stuttgart 1967.

Die folgende szenische Kantate nimmt nun auf den bevorstehenden hohen Besuch Bezug. Die beliebte Übertragung mythischer Charaktere auf lokale Gegebenheiten zeigt sich trefflich bei den drei handelnden Personen: Die Steiermark „als ein Frauen-Zimmer mit denen Händen an einen Felsen des Ufers fest geschlossen“, die „Grätzerische Pallas in ihrem gewöhnlichen Aufzuge“ und der „Oesterreichische Mercurius“. Steiermark und Graz klagen gemeinsam darüber, daß schon allzulange kein Kaiser mehr die Landeshauptstadt mit seiner Anwesenheit beglückt habe. Als Deus ex machina durch die Luft fliegend erscheint aber Merkur und kündigt das Kommen des Herrscherpaares an. Mit einer Freudenarie endet der Prolog.

Die den Hauptteil bildende darauffolgende Haupt- und Staatsaktion hat als seltenes Beispiel aus dieser Zeit zu Inhalt einen Stoff des deutschen Mittelalters. Sie wird auf dem Titelblatt als eine „extra ordinair rare/ hier noch niemahls praesentirte/ und gewiß sehens-würdige Haupt- und Staats-Action“ vorgestellt und trägt den weitläufigen Titel „Die ruhmwürdigste Liebes-Avanturen Kayzers OTTO des Grossen/ Oder Siegen und gecrönet seyn/ ist den Helden nur gemein“. Das Stück behandelt in sehr freier Form das Werben Kaiser Ottos I. um Königin Adelheid und den Streit mit Berengar 951 in Italien. Das Verzeichnis der Rollen und die Inhaltsangabe sei aus dem Original wiedergegeben.

„Recitirende Persohnen

Otto, der Erste dises Nahmens/ Römischer Kayser/ verkleydet als ein Fischer/ verliebt in Adelheid.

Adelheid, deß Lotharij, Königs in Italien/ Wittib.

Berengarius, der andere König in Italien.

Adalbertus, dessen Sohn und Mit-Regent/ verliebt in Adelheid.

Hanno, Fürst zu Canossa, verkleydet als ein Schäffer.

Gisilla, dessen Tochter/ verkleydet als eine Tändlerin/ verliebt in Adalbertum.

Delma, ihre Cammer-Jungfer/ ebenfahls also verkleydet.

Amadaeus, der beyden Könige Feld-Herr.

Ein Hauptmann deß Kayzers.

Ormondus, ein Schäffer.

Hanns-Wurst/ ein lustiger Unter-Officier.

Neptunus.

2 Tritones.

Soldaten.

Etliche Strassen-Rauber.“

## "Kurtzer Inhalt der Geschicht/

Auß welcher die Vorstellung gegenwärtigen Schau-Spieles  
herstammet.

Adelheide, Lotharij Königs in Italien Wittib/ hatte zu ihrer Königlichen Abstattung die Stadt Pavie, nebst denen darzu gehörigen Herrschafften überkommen/ als nun zu gleicher Zeit Berengarius nebst seinem Sohne Adalberto in Mayland regierte/ und befand/ daß er ein Reich ohne Königliche Residenz besitzte/ befahrte er sich als Vatter/ es möchte etwann künfftig Adelheide sich in einem andern Fürsten verlieben/ sich selbten vermählen/ und also zum höchsten Nachtheil seiner Regierung ihre Königliche Morgen-Gab einem Fremden zuwenden/ entschlosse sich dersohalben selbte seinem albereith in sie verliebten Sohne Adalberto zu einer Gemahlin anzubieten. Allein Adelheide, welche wegen deß kläglichen/ und Zweyfels-frey von disen 2. Tyrannischen Fürsten entsprungenen Untergangs ihres verstorbenen Gemahls Lotharij ein bekümmertes und unversöhnliches Gemüthe behielt/ schlug dise ihre höchst abscheuliche Heyrath jederzeit beständig auß. Westwegen Berengarius sich nebst seinem Sohne und einem grossen Kriegs-Heere nacher Pavie begab / und nach langer Belagerung zwar die Königliche Residenz, aber nicht das Hertz dieser sich mit gewaffneten Armben biß aufs äusserste beschützenden Königin erobert. Worauf sie von den Tyrannen nacher Mayland geführt / und alda mit andern Belagerungen/ nemblich mit vielen Bitt-Worten/ Liebkosungen/ und köstlichen Versprechungen angegriffen wurde: allein/ weil dises alles nicht verfieng/ griffen sie zur Bedrohung/ zur Schärffe/ und Gewalt/ indem sie selbte in einem abscheulichen/ und an dem Schiffreichen Flusse Benacus gelegenen Thurn gefangen setzten/ hochbetheurende/ daß bey fernerer Verweigerung der Vermählung sie allein die Ursache ihres Unglückes seyn würde. Jedoch/ hiedurch wurd Adelheide nicht im geringsten bewegt/ sondern rieß sich aus dem Gefangnisse / und nahm ihre Zuflucht zu ihrer Frau Mutter Bruder dem Hanno Fürsten zu Canossa, von welchem sie/ ob er schon gar wohl wuste/ daß er deß Königs Berengarij Vasal wäre/ heimlich aufgenommen/ und in möglichste Sicherheit versetzt würde. Nachdem nun Berengarius und Adalbertus die Flucht der Adelheide auß dem Kercker/ zugleich auch ihre Ankunfft in der Vestung Canossa vernommen/ begaben sie sich also bald dahin mit einer grossen Krieges-Macht/ sich gewiß versicherende/ daß sie entweder durch Bitte/ oder Gewalt aufs neue erhalten wurden/ was sie zuvor vergeblich gesucht hatten. Die witzige Adelheide sehende/ daß nunmehr kein ander Mittel ihre Wohlfahrt zu schützen vorhanden/ vermerckte gleich zu derselbigen

Zeit/ daß der Großmächtigste Römische Kayser Otto der erste nebst seinen Sohn Rudolpho und einem unzählbahren Kriegs-Heer sich in ihrer Nachbarschafft wegen gewissen Krieges-Verrichtungen in Sclavonien, wohin er geruffen ware/ befand; entschloß sich dahero unsaubar an disen ein Schreiben abzusenden/ in welchem sie ihm/ woferne er sothanen Anfall unterbrechen/ und sie glückseelig befreyen wolte/ sich selber nebst ihrem gantzen Reiche zur Belohnung anbott. Der Kayser/ welcher albereith von der fürtrefflichen Schönheit/ Ansehen/ und Gewalt der Adelheiden vil gehöret/ ward gleichfahls mit hefftigen Liebes-Flammen gegen selbte entzündet/ und entschloß sich alsobald ihr möglichst zu helfen/ und beyzuspringen/ ehe er aber nebst seinem Kriegs-Heere den Feinden unter die Augen gieng/ schickte er zuvor durch die Luft einen an einem Pfeil angebundenen Brieff nebst einem Trau-Ringe seiner hertzallerliebsten Adelheide, grieff darauf mit seinen tapffern Soldaten deß Feindes Lager an/ bekam nach einem hefftigen Streit beyde Könige gefangen/ und führte sie triumphirend in Canossa hinein/ allwo er/ nachdem ihm beyde überwundene einen Eyd ihrer Treue/ und beständige Freundschafft geschworen/ sich mit der schönen und tugend-vollen Adelheide in höchster Freud und Wohne vermählet. Die erdichtete Verstellung des Otto in einen Fischer/ deß Hanno in einen Schäffer/ der Prinzessin Gisilla in eine Tändlerin ist zu vollkommener Annehmlichkeit der Intriguen (so in diser Action extraordinair) erfunden worden."

Zum lustigen Ausklang der großen Aktion kündigt das Programm noch ein Ballett an. "3 Romaner und 2 Romanerinnen" führten es aus. Ob es sich vielleicht um eine tänzerische Pantomime gehandelt hat, wird uns nicht verraten. Den letzten Kehraus bildete eine "lustige Nach-Comödie" mit dem Titel „Le Mariage force, Die gezwungene Ehe“, über deren Verfasser und Inhalt uns jedoch auch nichts berichtet wird.

Der Verfasser der Aktion ist nicht genannt. Brunius hat wohl selbst nach einer näher nicht mehr bekannten Vorlage das Grundgerüst des Textes geschaffen, um das dann von den namentlich nicht genannten Schauspielern kräftig extemporiert wurde. Ob der Prinzipal, wie es oft vorkam, auch selbst mitagierte, vielleicht den Hanswurst spielte, ist aus dem Text nicht zu erschließen, aber durchaus im Bereich des Möglichen. Analoge Beispiele aus der Theatergeschichte gerade dieser Zeit sind in den österreichischen Ländern die Wiener Anton Stranitzky (1676—1726), Gottfried Prehauser (1699—1769) und der Steirer Johann Valentin Petzold aus Passail,

der sich als Hanswurst Kilian Brustfleck europäischen Ruhm erspielte <sup>10)</sup>.

Einige Aufschlüsse können über die Spielumstände gegeben werden. Man spielte auf einem "praetieusen durch und durch illuminirten und wegen der Maschinen fast Opern-mäßigen Teatro", also wohl in einem Theatergebäude, das man aus Holz errichtet hatte. Wir wissen auch wo. "Der Schau-Platz ist auf dem Griesß im Färberischen Garten/ bey dem Florian-Würth gegen über", so sagt der Theaterzettel. Ein Färberischer Garten ist nun zwar aus den Quellen zur Grazer Topographie nicht zu eruieren, ein Blick auf Andreas Trosts Graz-Ansicht gegen Westen (1699) <sup>11)</sup>, die topographisch sehr zuverlässig ist, zeigt, daß nur eine Gartenzone am Gries für eine Lokalisierung des Schauplatzes in Frage kommt. Es ist dies ein Bereich, der grob mit dem heutigen Block Griesgasse—Feuerbachgasse im Osten und Westen und mit Griesplatz und Südtirolerplatz im Süden und Norden gleichgesetzt werden kann. Der zur Lokalisierung wichtige Florianiwirt ist das noch 1838 so benannte Gasthaus "St. Florian" <sup>12)</sup>, das 1910 als Hotel Florian <sup>13)</sup>, jetzt als Hotel Weitzer, Griesgasse 15, erscheint. Eine Florian-Statue ziert jetzt noch das Hauseck Griesgasse—Arche Noe. In diesem Umkreis ist demnach der Schauplatz der Aufführung zu suchen. Man hatte wohl wegen der Feuersgefahr für wichtige Objekte die Truppe aus der Inneren Stadt verwiesen. Ein Jahr vorher schon waren ungenannte Komödianten in Schwierigkeiten gekommen, als sich der Landeszeugwart Georg Joseph Maistern bei Landeshauptmann und Verordneten darüber beschwert hatte, daß eine Theatertruppe in der Herrengasse "eine sehr große und lange Hütte . . . nebst dem Laa. Zeughauß" erbaut hätten. Dadurch sei eine direkte Feuersgefahr für das Zeughaus entstanden. Man hatte sich dann aber doch mit der Aufstellung von Feuerwachen begnügt <sup>14)</sup>.

Auch der Vorstellungsbeginn wurde auf dem Programm festgehalten; er war "praecise umb halber 4. Uhr". Dieser frühe Beginn läßt auch ein geschlossenes Theatergebäude als sicher erscheinen. Sonst wäre das "durch und durch" illuminierte Theater und der mit Beleuchtungseffekten spielende Prolog ja wirkungslos geblieben.

Vielleicht war Brunius' Wunsch in Erfüllung gegangen: "Lasse dir also frolockendes Grätz solches wohlgefallen/ und schencke

---

<sup>10)</sup> Zu diesem vgl. F. Ilwof „Goethes Beziehungen zu Steiermärkern“. Graz 1898; W. Kosch, Dt. Theater-Lex., 19. Lfg. 1965, S. 1756.

<sup>11)</sup> Joseph v. Zahn „Stiria illustrata“, S. 164 f.

<sup>12)</sup> Anton v. Klesheim „Der Fremdenführer in Grätz“. Grätz 1838, S. 12.

<sup>13)</sup> Walter Semetkowski (Bearb.) „Illustrierter Führer durch . . . Graz“. Graz 1910.

<sup>14)</sup> StLA, Laa. Theater.

unserm Theatro die hohe Ehre eines häuffigen Zuspruchs/ dadurch den Wunsch unsers Hertzens vollkommen zu machen/ beliebe das getreue Opfer unserer Pflicht/ und bleibe unserer Bühne fernerehin beständig gewogen.“

Dieses Auftreten Johann Heinrich Brunius' fällt in sein letztes Lebensjahr. 1729 wird seine Frau Anastasia schon als Witwe an der Spitze einer Truppe in Prag genannt<sup>15)</sup>.

---

<sup>15)</sup> Bischoff, a. a. O.